

Patricia M. St. John

Wo der Fluss beginnt



Verlag Bibellesebund Marienheide / Winterthur



Christliche Literatur-Verbreitung Bielefeld

8. Auflage 2009

Originaltitel: »Where the River Begins«

Zuerst veröffentlicht in den USA bei Moody Publishers,
820 N. LaSalle Blvd., Chicago, IL 60610

© 1980 by The Moody Bible Institute of Chicago

Genehmigte Übersetzung

Deutsch von Ingeburg Bedke

© der deutschsprachigen Ausgabe:

1981 by Verlag Bibellesebund, Marienheide

Umschlag: Georg Design, Münster

Illustrationen: Traudel Comer

Satz: CLV

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-87982-044-3 (BLB)

ISBN 978-3-89397-562-4 (CLV)

Inhaltsverzeichnis

Der Kirschbaum	7
Der Fluss	14
Der Bauernhof	19
Wieder im Kirschbaum	27
Die Bande	36
Das Feuer	46
In Schwierigkeiten	53
Auf der Flucht	61
Die Zuflucht	71
Fragen	76
Die Quelle	83
Das Tulpenbeet	95
Der Strom des Lebens	103
Der Schwan	114
Die Heimkehr	120

Der Kirschbaum

»Francis!«, schimpfte der Stiefvater, »benimm dich! Lass deine kleine Schwester in Ruhe. Es ist nicht zu glauben, ein Junge in deinem Alter!«

Francis schluckte seinen Bissen hinunter und begann mit den üblichen Entschuldigungen.

»Wirklich, Papa, sie hat mich zuerst gekniffen – sie fängt immer an, und du meinst ...«

»Ich habe nicht angefangen.«

»Doch, du hast angefangen.«

»Hab ich nicht!«

»Francis, sei still! Merkst du nicht, wie du deine Mutter aufregst und ihr dadurch Kopfschmerzen bereitest? Ist dir das ganz egal?«

»Nein, ich sage euch ja nur ...«

»Hör auf, uns etwas zu sagen. Nimm dein Essen mit auf dein Zimmer und bleib dort, bis ich dich rufe. Ich habe diese ewige Streiterei satt. Man könnte glauben, du seist ein Baby!«

Francis nahm seinen Teller, schnappte sich ein Nusstörtchen von der Mitte des Tisches, trat gegen Wendys Schienbein und begab sich zur Tür. Ihr Geschrei verfolgte ihn durch den Flur. Er ging jedoch nicht in sein Schlafzimmer, sondern schlich sich durch die Wohnstube, stopfte sich ein Comic-Heft unter den Pullover und verschwand durch die Hintertür in den Hof. Er durfte nicht am Küchenfenster vorbeigehen, wo die anderen ihr Mittagessen beendeten. Daher ging er auf Zehenspitzen ums Haus und rannte auf die Hecke zu. Er bückte sich, kroch durch das hohe Gras hinter den Apfelbäumen und kam sicher beim Kirschbaum in der äußersten Ecke des Gartens an.

Keiner wusste so recht, wem der Kirschbaum gehörte, denn seine Wurzeln verliefen halb in ihrem Garten und halb in dem

der alten Frau Glengarry von nebenan. Schon das gab Francis das prickelnde Gefühl, etwas Verbotenes zu tun. Es war aufregend, in das Grundstück anderer Leute zu spähen und so zu tun, als ob man nicht erwischt werden durfte. Dabei hatte Frau Glengarry die herunterbaumelnden Beine längst gesehen. Als Francis' Sandale eines Tages in ihren Lavendelbusch gefallen war, war sie herausgekommen, um sie ihm zurückzugeben. Sie freute sich eigentlich über die Beine, die im Kirschbaum baumelten – sie weckten Erinnerungen an ihre längst vergangene Kindheit.

Aber keiner aus seiner Familie hatte Francis' Versteck im Kirschbaum bisher entdeckt, da er durch einen immergrünen Busch verdeckt war. Es war nicht einfach hinaufzukommen. Mit dem Teller in der Hand war es sogar unmöglich. Daher aß er sein Mittagessen unten zu Ende. Dann stopfte er sein Törtchen in die Tasche, sprang hoch und packte den untersten Ast. Er schwang sein Bein darüber und zog sich hoch. Von dort kletterte er vorsichtig weiter bis zu einer großen Astgabel. Hier befand sich eine Art Sitz und eine Vertiefung, die groß genug war, um eine Blechdose aufzunehmen.

Francis machte es sich bequem und überprüfte den Inhalt der Dose. Es war noch alles da – drei kleine Matchbox-Autos, fünfzig Fußballkarten und eine Tüte Pfefferminzbonbons. Er aß die Krümel seines Törtchens auf und begann, über seine Lage nachzudenken.

Es machte ihm nichts aus, vom Tisch weggeschickt zu werden. Denn wenn Vater zornig war, Mutter Kopfweh und Wendy schlechte Laune hatte, war es viel angenehmer, sein Mittagessen im Kirschbaum einzunehmen. Trotzdem war er verletzt. Wendy hatte zuerst gekniffen – das tat sie immer –, und Vater gab immer ihm die Schuld, weil er der Ältere war. Das war nicht fair! Wenn er wie Debby und Wendy Vaters eigenes Kind wäre, hätte dieser ihn genauso lieb wie die Mädchen. Es